

3. Transfer in die Praxis – Dokumentation der Arbeitsgruppen:

a) Dokumentation Arbeitsgruppe

Neue Methoden und Formate – aber wie?

Moderation: Kirsten Genenger

Teilnehmende: Christina Achert, Arzu Altug, Dilan Aytac, Stefan Cors, Sarah Fritz, Jörg Hagel, Mayte Kappel Rovira, Natalie Keller, Christian Legout, Stefan Peter, Tobias Petschke, Claudia Schilling, Astrid Schneller, Anja Schütze, Andreas Sonntag

Ergebnisse und Erkenntnisse:

Mit der Methode Think-Pair-Share wurden die wichtigsten Themen für die Teilnehmenden ermittelt. Folgende Cluster wurden zusammengestellt.

1. Grundsätzliches
 - Politisches Ziel?/politisches Handeln/Demokratie durch Verantwortung für Themen und Räume
 - Prozess vs. Ziel
 - Was muss sich erfüllen, damit es politische Bildung ist (andere Formate)?
 - Eigener politischer Anspruch vs. Projektförderpolitik
2. Nachhaltigkeit, Verstetigung und Projekte
 - Projektarbeit vs. Verstetigung
 - Nachhaltigkeit und Spaßlernen
 - Visionen und Motivation vs. Strukturen und Realität
 - Methodenvielfalt/Formvielfalt vs. Nachhaltigkeit
3. Methoden
 - Methoden für Demokratielernen
 - Methodenbausteine für Flexibilität für verschiedene Themen
 - Partizipation von Jugendlichen – Chancen und Risiken
 - Methoden der Partizipation unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen (inkl. Hinführung)

Folgende Karten wurden geschrieben, aber bei der Verdichtung aussortiert:

- Ziel – Prozess wie offen?
- So offen wie möglich, so verschlossen wie nötig?!
- Methoden-Austausch → Impulse
- Auftrag: offen oder verdeckt?
- Meine Grenze: Ich bestimme Inhalt oder Inhalt bestimmt mich?
- Wertevermittlung vs. Neutralität
- Verantwortung und Überforderung
- Best-Practice/Leitfaden um neue Methoden zu entwickeln (Interventionspädagogik)
- Zielorientierung vs. Prozessorientierung (Partizipation, Kunst, offenes Format)
- Zielorientierung vs. Prozessorientierung

Gruppe 1: Grundsätzliches

Es ist nicht so einfach die Frage „Was ist politische Bildung?“ zu definieren. Es gibt sehr unterschiedliche Herangehensweisen und Settings. Daher stellen sich die Grundsatzfragen, wo sich politische Bildung von sozialer Begleitung, Coaching etc. trennt.

Demokratiearbeit beinhaltet auch die Frage: Wie will ich leben und handeln? Sie ist nah an jedem Menschen selbst.

Was ist nötig für politische Bildung?

1. Kommunikationsstrukturen praktizieren – verhandelbar bleiben.
2. Dem Individuum die Kompetenz vermitteln, dass Meinungen entwickelt und vertreten werden können.
3. Beteiligung initiieren.
4. Aktivieren und Erkennen von Mitbestimmungsrechten in unserem Land (Beteiligung) → das ist unser Gut.

Räume: Schule, Stadtteil, Freizeitstätten.

Was alles ist politische Bildung?

Politische Bildung ist Teil von Bildung – dann, wenn ich anfangs mich zu informieren, ist es politische Bildung.

Diskussion am Beispiel Kochen: Kochen kann politische Bildung sein, wenn man die entscheidenden Fragen einbezieht (Budgetentscheidungen, fair einkaufen, Bio, Containern, Urban Gardening etc.).

Demokratie ist uralt – Politik ist nicht nur Demokratie.
Demokratische Ziele sind immer wieder neu zu beleben.

Ziele sind in Wechselwirkung mit den Prozess(en)

Im Beispiel Kochen kann allein das Kochen das Ziel sein. Es muss nicht unweigerlich gegessen werden.

Es geht nicht um Verbiegen. Aber einfach zu „kochen“ ist Freizeit. Wenn ich dem Ganzen einen Sinn gebe, es diskutiere und reflektiere, dann wird es politische Bildung.

Der Spaßfaktor ist ein Teil des Prozesses, aber nicht der Hauptindikator. Im Idealfall ergibt er sich von alleine. Die Frage ist, welche Marker wir setzen müssen, dass selbst „kochen“ bzw. andere Themen Spaß machen und einen Sinn ergeben. Wenn wir bestimmte Inhalte haben, dann wird es zur politischen Bildung. Es könnte ein Teil dessen sein, dass das, was wir gekocht haben, nicht mehr gegessen wird.

Die Kette von oben kann als Lernzieltaxonomie dazu kommen.

Wie transparent wir politische Bildung machen, wird noch diskutiert, und offen ist, ob es einen Transfer in die Politik gibt oder hin auf den Alltag oder die Gesellschaft.

Gruppe 2, Thema 1: Projektarbeit vs. Verstetigung

Wie mache ich aus kurzfristig langfristig?

Was sind die Potentiale von kurzen Angeboten und wie nutzen wir sie?

Problem/Herausforderung:

Strukturen und Rahmenbedingungen geben keine langfristige Betreuung her.

Spannende Diskussionsinhalte:

Beruf vs. Berufung: Bin ich bereit mich ehrenamtlich zu engagieren und eine Gruppe ggf. weiter zu begleiten?

Ideen/Lösungsvorschläge:

Sprechstunde, in der Referenten weiter für die Jugendlichen ansprechbar bleiben →
Gelder für wöchentliche Sprechstunde organisieren (nur ehrenamtlich zu arbeiten
geht an dieser Stelle nicht).

Egal bei welcher Länge: es sollte im Idealfall auch schon die Handlung in jedem
Workshop etc. vorhanden sein.

O → Orientierung

A → Analyse

H → Handlung

Systemische Lösungsvorschläge

Direkt ansetzen

Die Lösungen sollen von den Jugendlichen selber kommen – nicht vom Team,
Lehrer_innen etc.

Impulse:

Leitfaden für Projektkonzeption, in dem Nachhaltigkeit verankert ist, ist zu erstellen.

Jugendliche machen eine Tagung mit uns (redet mit uns statt über uns) – die von den
Jugendlichen konzipiert und auch methodisch geplant wird.

- Wie wollen WIR weiterarbeiten?
- Abfragen: wie kann so eine Tagung aussehen

Manifest der Nachhaltigkeit (Selbstverständnis Netzwerk):

- Argumentationsgrundlage für Teamende

Aufklärung und Kampagnenarbeit in Schulen/behördlichen Strukturen zu offenen und
ehrlichen Partizipationsmöglichkeiten:

- Ehrlich kommunizieren
- Neue Wege gehen
- Von Anfang bis Ende

Gruppe 2, Thema 2: Visionen, Motivation vs. Strukturen, Realität

Träumen, Visionen vs. Transfer: Wie viel darf sein, wie realistisch muss ich sein?

Wir müssen Mut zur Utopie machen (vs. Machbarkeit gewährleisten)

Raum zum Scheitern schaffen – Mut zum Scheitern haben (Zeit, utopisch zu denken,
muss geschaffen werden)

Vom Einzeldenken zum Gemeinschaftsdenken. Jugendlichen die Chance geben, sich wertvoll zu fühlen. Zitat: „Wieso fragen mich alle was ich werden will, ich bin doch schon!“

Gewerkschaftliche Strukturen für Jugendliche: Schließt euch zusammen –
Gemeinsam sind wir stark!

Diese Prozesse begleiten und „Erfolg“ oder Wirksamkeit auch möglich zu machen.
Erfolgs-erlebnisse schaffen bzw. als Pädagog_in begleiten.

P-Unterricht durchsetzen (Projektunterricht, wie es ihn in Bayern gibt)
Einjährige Projektwerkstätten an Schulen, gekoppelt mit außerschulischer Bildung
und anderen Institutionen.

Freiwilligkeit der Teilnahme als Standard politischer Bildung.

Zum Möglichkeitsdenken animieren – in den Bereichen üben, die auch Möglichkeiten
beinhalten (nicht an Schrauben, an denen wir nicht drehen können).

Offene Fragen:

- Wirksamkeit – was können wir mit unseren Positionen (Privilegien und Macht) erwirken?
- Wo können wir uns als außerschulische Bildner_innen Macht nehmen?
- Kriterienkatalog für politische Bildung ist wichtig: Was kann das Netzwerk leisten und müssten wir das nicht als Netzwerk machen? Können wir nicht die Projektförderlandschaft damit verändern oder beeinflussen? Das heißt auch, Lobbyarbeit damit machen und auf Mittelgeber_innen einwirken. Wie können wir damit Wirkung erzielen?
- Die Frage, wie sehr darf ich aufwiegen, ist offen. Wie viel darf ich als politischer Bildner/politische Bildnerin machen? Darf ich polarisieren?

Gruppe 2, Thema 3: Beteiligung

Methoden in der politischen Bildung brauchen Beteiligung. Daher wurde eine Diskussion über die Ansprüche an Methoden geführt.

Problem:

- Politische Bildung braucht Beteiligung
- Wir müssen Begeisterung und Motivation erzeugen.
- Partizipation ist anstrengend

Spannende Diskussionsinhalte:

- Hinführungsprozess zur Beteiligung – langsam „Schritt für Schritt“
- Grenzen der Partizipation
 - Was begrenzt mich?
 - Wie viel Macht kann/will/darf ich abgeben?
 - Welche Grenzen sind zu durchbrechen?
 - Welche Grenzen zu akzeptieren.
 - ➔ Zwangskontexte zum Beispiel in der Schule akzeptieren
 - ➔ Partizipation als Lernfeld für Institution und Jugendliche verstehen.

Ideen/Lösungsvorschläge:

Rahmen für gute Methoden (die ich im Vorfeld mitdenke):

- Beteiligung braucht Sicherheit (Ich-Kompetenzen/soziale Kompetenzen)
- Beteiligung braucht Gruppe, um Sicherheit zu erzeugen
- Beteiligung braucht Raum (intern/extern)
- Beteiligung braucht Vertrauen
- Sicherheit und Vertrauen stehen nah beieinander

Themen

Beteiligung braucht reale Themen (Identifikation, Veränderungswille, Betroffenheit)

Werkzeuge

Auswahl anbieten (nicht immer alles vorgeben, sondern auch am Prozess der Auswahl beteiligen) – das schafft auch in sog. Zwangskontexten einen Teil der Freiwilligkeit. (Frage ist spannend: Wenn du vorher gewusst hättest, was hier passiert, wärst du dann auch gekommen?)

Ergebnisse produzieren (das Werkzeug selber schmieden)

Minderheitenmeinungen wahrnehmen und integrieren (es geht nicht um das Mehrheitsverfahren, sondern darum, auch als Minderheit wahrgenommen werden), z. B. Methoden Demokratielernen (Dialogmethoden, Betzavta)

Beteiligung ist keine Pflicht! Als Postulat: Auch der Raum muss offen bleiben.

Impulse für das Netzwerk

Die eigene Haltung zum Thema Partizipation überprüfen oder auch die Haltung der Institution im Blick haben.

b) Dokumentation Arbeitsgruppe

Wählst du Politik? Ideen und Weiterentwicklung von Formaten zur Bundestagswahl

Moderation: Julia Pfinder

Teilnehmende: Heinrich Albers, Cemal Aydin, Julia Dick, Dirk Hakelberg, Ralf Herrmann, Şafak Koçkoç, Peter Reif-Spirek, Heiko Schaaf, Christina Schildmann, Karin Sterzer, Cemal Tayfur, Dr. Andreas Wojcik

Ergebnisse und Erkenntnisse:

In den letzten beiden Jahren hat sich das Netzwerk vor allem mit den Erkenntnissen aus der Studie über das „Unsichtbare Politikprogramm“ beschäftigt und mit der Tatsache, dass „die Politik“ wenig attraktiv ist für Jugendliche. Wir haben versucht, Themen und Ansätze zu identifizieren, die einen lebensweltlichen Bezug zu den Jugendlichen haben und in ihrem Nahraum verortet sind, und waren uns einig, dass wir einen „entgrenzten Politikbegriff“ vertreten, der auch das Engagement im eigenen sozialen Umfeld als politische Aktivität wertschätzt und zu fördern versucht. Gleichwohl bleibt das übergreifende Ziel bestehen, dass demokratische Strukturen und demokratische Beteiligungsmöglichkeiten gerade auch von bildungsbenachteiligten Zielgruppen stärker genutzt werden. Nicht nur hat Prof. Besand in ihrem Vortrag dafür plädiert, neben lebensweltlichen Projektansätzen nicht zu vernachlässigen, dass auch geeignete Ansätze entwickelt werden, die es ermöglichen, das „System zu verstehen“. Das Arbeitsfeld „Wahlen“ wurde auch im Rahmen der Sinus-Studie „Unsichtbares Politikprogramm“ als „Potentialthema“ identifiziert – obschon ja gerade die Bundestagswahlen eher nicht über „lebensweltlichen Bezug“ verfügen und im Nahraum verortet sind. Eine „Wahl“ zu haben wird aber nicht nur mit dem Reiz diverser Casting-Shows verbunden, sondern wird gerade von denjenigen, die aufgrund ihres Alters oder ihrer Staatsangehörigkeit (noch) kein Wahlrecht besitzen, mit sozialer Teilhabe assoziiert und als Indiz für „Zugehörigkeit“ und Mündigkeit verstanden. Daher stellt sich gerade angesichts des Wahljahres 2013 erneut die Frage: Wie kann neben spannenden Partizipationsprojekten (die Beteiligung auch in non-formalen Strukturen fördern und ein breites Verständnis des „Politischen“ aufweisen) die Beteiligung an der „demokratischen Königsdisziplin“ gefördert werden? Gibt es ein innovatives Format, das unsere Erkenntnisse aufgreift und die Möglichkeit und Relevanz von Wahlen attraktiv thematisiert?

Highlights aus der Diskussion:

Wir möchten weniger Formate entwickeln, die gezielt die Wahlen in den Blick nehmen, als vielmehr grundsätzlicher überlegen, wie u.a. Wahlen als einer möglichen Form von demokratischer Beteiligung mehr Wertschätzung gegenüber gebracht werden kann. Es geht nicht um das Wählen an sich als vielmehr um das Erlernen und Leben einer Kultur der demokratischen Beteiligung, in der der Wahlakt als gemeinsames „Happening“ und der Wahlsonntag als ein Festtag zelebriert wird. Die erhöhte Aufmerksamkeit, die im Wahljahr zur Sensibilisierung für politische Themen allgemein im Raum ist, sollte genutzt werden, um die Mittlertätigkeit der politischen Bildung zwischen Jugendlichen/jungen Erwachsenen und Politik/Parteiprogrammen auszufüllen. Inspiriert durch den Vortrag von Christina Schildmann kreisten in einem ersten Brainstorming die Mehrzahl der Ideen um die „Übersetzungsleistung“ und um „Sprache“.

Mit einer Kartenabfrage wurden die wichtigsten Themen für die Teilnehmenden ermittelt. Folgende Cluster wurden erstellt:

- Wahlveranstaltung mit Eventcharakter: Wahlfest; ein Wahlsystem entwickeln, wo jeder gerne wählen geht; Wahlnacht mit Event.
- Perspektivenwechsel: Rollentausch – Videotutorials mit Jugendlichen; Jugendliche bringen Politiker_innen das Sprechen bei („Sprichst du Jugend?“); Politiker_innen als Zielgruppe (bearbeitet von Christina Schildmann, Karin Sterzer, Julia Dick).
- Übersetzungen: Wahl-O-Mat für Jugendliche; Wahl-O-Mat von Jugendlichen für Jugendliche; ein Jugendsprachen-Wahl-O-Mat; Wahlprogramme in leichter Sprache; Interessen der Jugendlichen mit denen der Parteien abgleichen; Jugendwahlführer; Wahlprogramme übersetzen; anschauliches Infomaterial; Wie kann man die Interessen der Jugendlichen mit Inhalten der Wahl zusammenbringen? (bearbeitet von Ralf Herrmann, Heiko Schaaf, Heinrich Albers).
- Intervention im Wahlkampf: Wahlveranstaltungen für Interventionen nutzen im Sinne der Interessen der Jugendlichen; Jugendliche stellen ihre Forderungen an Politik vor; Forderungen sichtbar machen; Verbindung von lokalem „Druck machen“ und großer Politik; Jugendliche motivieren, ihre persönlichen Befindlichkeiten in politische Forderungen umzusetzen und an Politiker_innen heranzutragen; Jugendliche machen auf ihre Interessen aufmerksam; Kids politisch aktivieren; Interesse wecken für Wahlbeteiligung; Kampagne: Jugendliche wählen drei Extra-Sitze im Parlament (bearbeitet von Peter Reif-Spirek und Cemal Aydin).

- Demokratie im Alltag: Interessen der Jugendlichen herausfinden; Wählen in den Alltag übertragen; Welche Parteien würden die Jugendlichen wählen, die nicht wählen dürfen?; Wahl von Jugendsprecher im JuZe; Jugendliche können sich mehr einbringen; Jugendliche nicht an Wahlurnen bringen, sondern nachhaltiges Interesse und Verständnis für Politik wecken.
- Aktion13: Wie kann ich mit meinen Jugendlichen bei Aktion13 teilnehmen? (Peer-to-Peer-Projekte unterstützen)
- Nutzung digitaler Medien: Kandidat_innen-Check auf Facebook, Politik-/Demokratie-Computerspiel (bearbeitet von Şafak Koçkoç, Cemal Tayfur, Andreas Wojcik, Dirk Hakelberg)
- Videoclips: Clip entwickeln, der "anstößig" ist und Thema platziert; Videoclips drehen mit Wünschen an Politiker_innen.
- Planspiele/Rollenspiele

Folgende Projektideen wurden daraufhin skizziert, hinsichtlich ihrer Stärken und Schwächen beleuchtet und erste Schritte zu einer eventuellen Umsetzung angedacht. Sie sollen bei einem weiteren Treffen im Frühjahr 2012 konkretisiert werden:

1. Intervention im Wahlkampf

(bearbeitet von Peter Reif-Spirek und Cemal Aydin)

Zielgruppe: 16 + in Schulen, Jugendclubs etc.

Vorbereitung:

- Zukunftswerkstatt Interessenfindung:
 - „Was sind die Missstände in unserer Umgebung (Schule, Bezirk etc.)?“, „Was sind unsere Forderungen?“
 - Interessen zusammenschließen und konkret formulieren.
- Coaching von Schüler_innen:
 - Auf Karteikarten vorformulierte Anfangssätze: „Unserer Meinung nach...“, „Sie haben zwar gesagt, jedoch würden wir dem entgegensetzen...“ usw.
 - Analysieren von Politikerreden: Die Kernaussagen der Rede ausformulieren, z.B. „Es werden Gelder gekürzt“, „Der Kinderspielplatz wird nicht weitergebaut“.
 - Anwalt der Schüler_innen: Sprecher_in wählen, der bzw. die für diejenigen spricht, welche sich nicht trauen.

Aktion:

- Interessenartikulation: „Interessen sichtbar machen“.
- Eigene Wahlveranstaltung: Kandidaten aller Parteien aus dem eigenen Bezirk einladen und mit den Schüler_innen in den Dialog kommen.
- Fremdveranstaltung:
 - Schüler_innen artikulieren ihre Meinung geschlossen als Gruppe (evtl. auch als „Flashmob“/Intervention im Wahlkampf)
 - „Rote Karte – Sprichst du Jugend?\": Alle Teilnehmende haben eine rote Karte, welche sie benutzen, wenn sie die Politiker_innen nicht verstanden haben → Politiker_innen müssen einfacher formulieren.

Reflexion:

- „Was hat es uns gebracht?“
- „Was haben wir gelernt?“
- „Stimmungsbild – Wen würde ich wählen?“

2. Gib Deiner Meinung eine Stimme! Social-Media-Projekt zur Demokratieerziehung

(bearbeitet von Şafak Koçkoç, Cemal Tayfur, Andreas Wojcik, Dirk Hakelberg)

Ansprechperson: Andreas Wojcik

Ziele: Demokratieerziehung

- Gleichheit vor dem Gesetz
- Wahlen
- Demokratische Prinzipien
- Demokratische Wege zur Entscheidungsfindung
- Grundrechte

Zielgruppe: Jugendliche

Dauer: langfristige Plattform

Social Media:

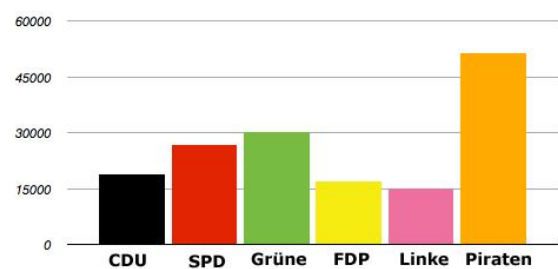


Methoden / Maßnahmen:

a) Umfragen



b) Wahl-o-mat für Jugendliche von Jugendlichen (mit Fragen zu Themen und Fragen, die auch für bildungsbenachteiligte Zielgruppen relevant und nachvollziehbar sind)



c) Interaktive Filme (die Entscheidungssituationen darstellen und je nach Auswahl entsprechend weiter gehen).

d) Gewinnspiele



Umsetzungsschritte:

- Projekt verschriftlichen / Antrag stellen bei Stiftungen etc.
- Strategie erstellen
- Kooperationspartner finden
- Technische Umsetzung
- Redaktionsteam bilden
- Inhaltliche Umsetzung in den Einrichtungen
- Administration

3. „Klartext“

(bearbeitet von Ralf Herrmann, Heiko Schaaf, Heinrich Albers)

Ansprechperson: Ralf Herrmann

Beschreibung: Jugendliche erstellen einen Fragenbogen. Wöchentlich werden Politiker_innen die Fragen gestellt, wobei jede Woche nur eine Partei befragt wird. Die Interviews werden aufgenommen und nach den Gesprächen ausgewertet. Die Auswertung wird den Politiker_innen zugesendet.

Als „Endprodukt“ könnte ein Jugendwahlführer stehen, bei dem die Antworten der Politiker untereinander stehen. Besonders interessant ist dieses Format bei Kommunalwahlen.

Zielgruppe: Jugendliche

Teilnehmende: Jugendliche, Politiker_innen

Umfeld: feste freiwillige Gruppe

Dauer: zwei Monate

Ziele:

- Jugendliche verstehen politische Inhalte
- Jugendliche verstehen Nachrichten
- Interesse wecken
- Aktivieren

Maßnahmen:

- Erstellen eines Fragebogens
- Vorbereitung Interview
- Politiker ansprechen
- Auswerten
- Zusammenstellen
- Behutsam moderieren

Stärken/Chancen:

- Arbeit an konkretem Projekt
- Direkter Austausch zwischen Jugendlichen und Politiker_innen soll bei Jugendlichen Gefühl erzeugen: „Ich bin wichtig“, und Politiker_innen kommen in Kontakt mit Jugendthemen.
- Vorbereitung: Jugendliche eruieren anhand eines Fragebogens ihr Interesse, lernen das System kennen.

- Aufeinandertreffen in kleinen Gruppen mit verschiedenen Politiker_innen, die durch Gruppen rotieren (umgedrehtes Worldcafé).
- Austausch zu Interessen der Jugendlichen in einen kleinen, vertrauensvollen Rahmen.
- Große Außenwirkung: Jugendthemen können bei Politiker_innen platziert werden.
- Politikferne kann überwunden werden.

Schwächen/Schwierigkeiten:

- Voraussetzung ist eine feste Gruppe, die sich freiwillig regelmäßig trifft.
- Aufrechterhaltung der Motivation bei hohem Zeitaufwand
- Personalisierung von Politik (Sympathie/Antipathie vs. Inhalte).
- Politiker_innen verweigern sich, Dialog gelingt nicht.

4. Politikdolmetscher_innen

(bearbeitet von Christina Schildmann, Karin Sterzer, Julia Dick)

Ansprechperson: Christina Schildmann

Zielgruppe: Politik/Zielgruppe/Bevölkerung

Medium: Video (YouTube/DVD)

Idee: Jugendliche übersetzen Reden von Politiker_innen und werden zu Dolmetscher_innen ausgebildet.

Ziel: Politiker_innen werden sensibilisiert und jugendkompatibel.

Projektverlauf: Video als Initialzündung online stellen (Produktionsdauer: zehn Tage, zwei Monate Vorbereitungszeit).

Kooperation/Träger für Vorbereitung: Du hast die Macht, Phoenix, bpb.

Anschlussmöglichkeiten: Dolmetscher arbeiten weiter, Politiker_innen sprechen die Rede neu.

Stärken: Hierarchien werden umgedreht, Perspektivenwechsel, Lerneffekt auf beiden Seiten (Politiker_innen und Jugendliche), innovativ, multiplizierbar.

Schwächen: Mühevoll arbeiten an langweiligen Reden.

Schwierigkeiten: Nicht steuerbar, unklarer Träger, Gefahr des Abdriftens in Parodie, professionelle Umsetzung nötig, Zeitdruck/Geldmangel.

Chancen: Aufmerksamkeit, nachhaltiger Lerneffekt für Parteien, Anstoß für Austausch, gut multiplizierbar und anschlussfähig, Potential, Kreativität zu entfalten.

Empfehlungen zur Weiterarbeit im Netzwerk:

- Wahl-O-Mat mit jugendgerechteren und jugendrelevanteren Themen gestalten.
- Arbeitsgruppentreffen für Frühjahr 2013 einberufen, um Ideen weiter zu entwickeln und zu verknüpfen.
- Verknüpfung mit Social Media bei allen Angeboten mitdenken und entsprechende Kommunikationsstrategie für Verstärker entwickeln.

c) Dokumentation Arbeitsgruppe *Social Media und ePartizipation*

Moderation: Daniel Seitz

Teilnehmende: Sonja Borski, Sara Alfia Greco, Thomas Hermenau, Anja Hirsch, Wilhelm Hoffstiepel, Till Kobusch, Dominik Limmer, Birgit Marzinka, Saskia Mey, Dr. Isack Majura, Manfred Röder, Isabella Weiss, Torsten Werle

Ergebnisse und Erkenntnisse:

1. Frage nach (technischem) Zugang
 - Bei begrenztem technischen Zugang, wird die wenige Online-Zeit eher für anderes als für Social Media genutzt.
 - Es gibt Jugendliche in prekären Haushalten ohne PC, ohne Facebook-Account und ohne Telefon.
2. Vorbehalte gegenüber Social Media und ihre Nutzung in der politi. Bildung
 - Eigene Vorbehalte der politischen Bildner_innen müssen erst bearbeitet werden: Wird Social Media selbst genutzt? usw.
 - Konzentration auf positive Aspekte von Social Media hilft, eigene gute Erfahrungen zu machen, neues Klientel zu erreichen usw.
 - Mediennutzung erschließt sich erst durch eigene Nutzung; sie kann kaum von außen nachvollzogen werden.
 - Labore schaffen, um mit Jugendlichen zu arbeiten und herauszufinden, welche Methoden zu welchen Themen funktionieren.
3. Methoden:
 - Redaktionssetting; Rollen-Verteilung, um Facebook-Seite aufzubauen.
 - Vorstellung: Was nutzen Jugendliche selbst auf Facebook oder auf YouTube?
 - Datenschutz anhand von Facebook thematisieren; Netzpolitik verstärkt als Thema der politischen Bildung.
 - Scheitert häufig auch an Multiplikatoren.
 - Netzpolitische Bildung; Themen wie Netzneutralität, Urheberrecht, ACTA als Türöffner für Bildungsarbeit mit politikfernen Zielgruppen.
 - Bildungsurlaube zu Netzpolitik (Bremen).
 - Lücke zwischen Medienpädagogik und politischer Bildung.

Weiterführende Hinweise:

Präsentationen: <http://prezi.com/user/medialepfade/>

Jugendliche im Social Web: <http://prezi.com/jhajbwa78wvs/jugendliche-im-social-web/>

Mediale Öffentlichkeitsarbeit: <http://prezi.com/tjyvjawbmgcw/mediale-offentlichkeitsarbeit/>

ePartizipation: <http://prezi.com/ve6lzubqkpsd/epartizipation/>

Ein Beispiel für Arbeit mit Videos – datenschutzkonform, mit pädagogischem Hintergrund: <http://www.draufhaber.tv/>

Kontakt und weiterführende Informationen: <http://www.medialepfade.de>

Empfehlung zur Weiterarbeit im Netzwerk:

Strategieentwicklung für Nutzung Social Media für die politische Bildungsarbeit im Netzwerk.

d) Dokumentation Arbeitsgruppe

Demokratievermittlung vs. Demokratieaneignung

Moderation: Andrea Müller

Teilnehmende: Silke Baer, Brigitte Fuhrmann, Wilhelm Hoffstiepel, Homam Ghazi Kurdo, Jennifer Petroll, Markus Sell, Peter Zorn

Ergebnisse und Erkenntnisse:

Ausgehend von Untersuchungen zur Einstellung in der Krise der Demokratie (IKG Bielefeld) wurden zwei Pole in den Fokus genommen:

1. Wenn immer mehr – auch erwachsene – Menschen sich in der Demokratie nicht vertreten fühlen und Kernwerten der Demokratie nur noch bedingt zustimmen, genügt nicht die Vermittlung von Demokratie als pädagogischer Prozess, da die Glaubwürdigkeit einer tatsächliche Fundierung von Demokratie als Alltagsform sowie der Werte, die Menschenrechte und Verfassung beschreiben, fehlt. Demokratie muss insofern erfahrbar sein, damit Aneignungs- und Festigungsprozesse als gewollt und lohnend erfahrbar sind.
2. Je besser sich Menschen in der Demokratie und in ihrem Leben anerkannt und integriert fühlen, umso mehr können sie sich die Kernwerte der Demokratie aneignen. Je schlechter diese Bilanz, umso mehr greifen sie zurück auf autoritäre, ungleichwertige Denkmodelle, die als weiteren Bestandteil die Selbstsicherung und Selbstaufwertung durch die Abwertung anderer (Gruppen) beinhalten.

Highlights aus der Diskussion:

Hier kann die politische Bildung mit einer doppelten Strategie ansetzen: Wo kann politische Bildung die Anerkennung, Integration und das Demokratielernen befördern, welche Methoden können dazu genutzt werden?

Wie kann politische Bildung zudem den Diskurs über Demokratieverknappung und Demokratieverlust befördern und zur aktiven Teilnahme am Diskurs und ggf. auch am Widerstand gegen antidemokratische Entwicklungen qualifizieren? Bildung ist handlungsorientiert, auch im Sinne der kritischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft, Demokratie, Demokratiechancen und Demokratieabbau.

Empfehlung zur Weiterarbeit im Netzwerk:

Methodische Zugänge müssen glaubwürdig sein, auch in der Frage, ob diejenigen, die zur Demokratiebeteiligung aufrufen, dies auch in ihrem eigenen Leben und Alltag für sich reflektieren und einhalten. Ohne das sind WIR genauso wenig glaubwürdig wie viele Vertreter von Politik, Schule und anderen staatlichen Institutionen.

München, 20.12.2012